

DER FALL DEM'JANJUK UND DIE WOLGADEUTSCHEN

Vorbemerkungen.

Am 17. November 2008 veröffentlichte „Der Spiegel“ den Artikel „Leiharbeiter des Todes“,² der unter den Wolgadeutschen Empörung und Befremden ausgelöst hat. Was war der Grund dieses Aufruhrs?

Die Verfasser des genannten Beitrags berichteten im Zusammenhang mit dem Fall des gebürtigen Ukrainers **Ivan (John) Dem'janjuk**, der als SS-Schergen angeklagt worden war, unter anderem darüber, dass es in der „Nazi-Zeit“ die SS-Schar „Trawniki“ gegeben habe, der neben „Balten und Ukrainern“ auch „Wolgadeutsche“ angehörten. Diese hätten an Massenerschießungen der Juden teilgenommen und geholfen, „Juden-Ghettos auszulöschen“. Und in den Vernichtungslagern hätten sie schließlich geholfen, „Menschen in die Gaskammern zu treiben“... Wörtlich heißt es in dem Beitrag: „... **Trawniki, eine Schar von rund 5000 fremdvölkischen Hilfwilligen, Balten, Ukrainern, Wolgadeutschen. Sie machten für die Nazis die Drecksarbeit in den eroberten Ostgebieten, teils freiwillig, oft auch erzwungen. Stationiert im SS-Ausbildungslager Trawniki bei Lublin, rückten sie für zeitlich begrenzte Einsätze aus.**

Diese Leiharbeiter des Todes nahmen an Massenerschießungen teil und halfen Juden-Ghettos auszulöschen. In den Vernichtungslagern trieben sie die Menschen aus den Zügen zu den Auskleideplätzen und schließlich in die Gaskammern.“³

1. Landsmannschaft der Wolgadeutschen gegen den „SPIEGEL“: David gegen Goliath

Der Vorstand der Landsmannschaft der Wolgadeutschen e.V. wehrte sich gegen diese ungeheuerlichen Behauptungen. Zunächst einmal wollten wir in einem unserer Schreiben festgestellt haben, worauf die genannten Verfasser ihre Anschuldigungen zurückführen, die Wolgadeutschen seien „Leiharbeiter des Todes“ gewesen? Wörtlich schrieb der Verfasser dieser Zeilen damals: „*Worauf führen die Verfasser diese ungeheuerliche Behauptung zurück? Was gab ihnen die Gewissheit, eine solche Anschuldigung in die Welt setzen zu dürfen? Können uns die Herren **Friedmann** und **Rosenbach** einschlägige Beweise vorlegen?*“⁴

Am 2. Januar 2009 hat die „SPIEGEL“-Mitarbeiterin **Stefanie Jockers** an den Verfasser Folgendes geschrieben: „*Ihre Anmerkungen, für die ich Ihnen herzlich danke, haben eine längere Diskussion im SPIEGEL-Archiv, das für die Verifikation aller SPIEGEL-Artikel zuständig ist, ausgelöst.*

*Die uns vorliegenden Quellen besagen, dass zu den Trawniki ‚Volksdeutsche‘ gehörten. Da dieser Terminus dem NS-Jargon zuzurechnen ist – weshalb er zum Teil in Anführungsstrichen gesetzt wird –, hielt der zuständige Dokumentar es für unbedenklich, den Begriff durch ‚Wolgadeutsche‘ zu ersetzen. Die Wolgadeutschen gehörten ohne Zweifel zu der heterogenen Gruppe der Volksdeutschen und wurden vom Autor **pars pro toto** angeführt, so wie er umgekehrt Letten, Esten und Litauer zu ‚Balten‘ zusammenfassen durfte.*

Allerdings kann diese Redewendung Verwirrung stiften, wie Ihr Brief uns zeigt. Die beispielsweise Anführung könnte als vollständige interpretiert werden, als seien unter den

¹ Der Autor war zur gegebenen Zeit Vorsitzender der Landsmannschaft der Wolgadeutschen. Anm. der Redaktion.

² FRIEDMANN, J./ROSENBACH, M. „Leiharbeiter des Todes“. In: „Der Spiegel“, 47/2008, S. 88-89.

³ FRIEDMANN, J./ROSENBACH, M., a.a.O., S. 88

⁴ Brief an „Den SPIEGEL“ vom 12. Dezember 2008. Im Archiv des Verfassers.

Trawniki also **nur** Balten, Ukrainer und Wolgadeutsche gewesen. **Das ist sicherlich nicht der Fall.** (Hervorgehoben durch den Verfasser. – **R.K.**). Deswegen wäre es in diesem speziellen Fall vielleicht besser gewesen, den Begriff der ‚Volksdeutschen‘ beizubehalten.

Es war nicht die Absicht der Redaktion, das Leid der Wolgadeutschen zu verneinen.“

Der Verfasser verzichtet hier darauf, den weiteren Briefwechsel mit der SPIEGEL-Redaktion anzuführen und zitiert abschließend nur aus dem Schreiben eines der Verfasser des genannten Artikels Jan Friedmann, der im „Spiegel“ für den Leiter des Ressorts Deutsche Politik zeichnet: „ ... Der von Ihnen bemängelte Ausdruck ‚Leiharbeiter des Todes‘ in der Überschrift bezieht sich allein auf den mutmaßlichen Lagerarbeiter Iwan ‚John‘ Demjanjuk. Das wird auch aus dem Zusammenhang mit dem Vorspann des Textes und den abgedruckten Bildern deutlich.

In der Passage über die Trawniki kommt der Begriff ‚Leiharbeiter des Todes‘ nicht vor. Wir erwähnen lediglich die Tatsache, dass in der aus unterschiedlichen Volksgruppen zusammengesetzten Schar der Trawnikis neben Balten und Ukrainern auch Wolgadeutsche vertreten waren. Dass es solche Fälle gab, wie Sie sie ja auch in Ihrem Schreiben erwähnen, gilt in der Geschichtsforschung als erwiesen.

Ihr Verdacht, hier werde eine Gruppe kollektiv verurteilt, ist daher unbegründet. ... Wir bitten daher um Verständnis, dass wir von der Veröffentlichung einer ergänzenden Darstellung absehen.“¹

Um die Verlogenheit dieser Ausführungen zu veranschaulichen, erlauben wir uns, nur die Kernaussage J. Friedmanns dem Text des einschlägigen Artikels gegenüberzustellen:

<p style="text-align: center;">Auszug aus dem zitierten Artikel „Leiharbeiter des Todes“ von J. Friedmann und M. Rosenbach</p>	<p style="text-align: center;">Die Behauptung J. Friedmanns, Ressort Deutsche Politik („SPIEGEL“)</p>
<p>„ ... Trawniki, eine Schar von rund 5000 ‚fremdvölkischen Hilfswilligen‘, Balten, Ukrainern, Wolgadeutschen. Sie machten für die Nazis die Drecksarbeit in den eroberten Ostgebieten, teils freiwillig, oft auch erzwungen. Stationiert im SS-Ausbildungslager Trawniki bei Lublin, rückten sie für zeitlich begrenzte Einsätze aus. <u>Diese Leiharbeiter des Todes</u> nahmen an Massenerschießungen teil und halfen Juden-Ghettos auszulöschen. In den Vernichtungslagern trieben sie die Menschen aus den Zügen zu den Auskleideplätzen und schließlich in die Gaskammern.“²</p>	<p>„Der von Ihnen bemängelte Ausdruck ‚Leiharbeiter des Todes‘ in der Überschrift bezieht sich allein auf den mutmaßlichen Lagerarbeiter Iwan ‚John‘ Demjanjuk. Das wird auch aus dem Zusammenhang mit dem Vorspann des Textes und den abgedruckten Bildern deutlich. In der Passage über die Trawniki kommt der Begriff ‚Leiharbeiter des Todes‘ nicht vor. Wir erwähnen lediglich die Tatsache, dass in der aus unterschiedlichen Volksgruppen zusammengesetzten Schar der Trawnikis neben Balten und Ukrainern auch Wolgadeutsche vertreten waren. (...)“</p>

Wir sehen also, dass im Gegenteil zu den Friedmann-Behauptungen der Begriff „Leiharbeiter des Todes“ sich nicht auf Demjanjuk, sondern auf die „fremdvölkischen Hilfswilligen“ bezieht und damit also eindeutig auch auf die Wolgadeutschen. So leicht machen es sich manchmal die an die absolute Straflosigkeit gewöhnten Journalisten, wenn es um die Deutschen aus Russland geht.

¹ Das Schreiben J. Friedmanns vom 05.02.2009 an den Verfasser. Archiv des Verfassers.

² Wie Anm. 2, S. 1.

2. Der Strafantrag

Doch der Vorstand der Landsmannschaft der Wolgadeutschen ließ nicht locker. Das Mitglied des Vorstandes **Klemens Veit** stellte gegen die genannten Redakteure in der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Hamburg einen Strafantrag, in dem er die strafrechtliche Verfolgung von **Friedmann** und **Rosenberg** „aus allen rechtlichen Gründen“ beantragte.¹

In diesem Strafantrag heißt es unter anderem: „... die genannten Vertreter des Schweinejournalismus beschuldigen Menschen der Beteiligung an Naziverbrechen, die nie Kontakt zu Nazis hatten **und die bereits selbst weit hinter dem Ural versklavt waren, als die deutsche Wehrmacht überhaupt erst in die Sowjetunion einfiel.** Und selbst wenn der eine oder andere Wolgadeutsche den Bolschewisten entkommen sein sollte und dann in die deutsche Wehrmacht rekrutiert worden wäre, könnte er weder mit der reichsdeutschen Geschichte und schon gar nicht mit der Nazi-Ideologie in Verbindung gebracht werden, von der er dann allenfalls selbst überrumpelt worden wäre. Und keinesfalls kann auch eine Einzel-Kollaboration so dargestellt werden, als seien die Wolgadeutschen als Volksgruppe Kollaborateure gewesen.“²

Und noch ein Auszug aus dieser Strafanzeige sollte an dieser Stelle angeführt werden, nämlich: „(...) ‚Nazi-Ungeist‘ ist auch die Übernahme von Nazi-Gebaren durch diejenigen, die sich vielleicht nicht als Nazi-Nachfolger sehen. Jedenfalls entspricht die Verunglimpfung, Herabwürdigung oder eine Vernichtungspropaganda gegen unschuldige Minderheiten eben genau diesem Ungeist. Und die hier schuldigen „Spiegel“-Redakteure können sich gerieren, wie sie wollen: Mit ihrer niederträchtigen Beschuldigung einer völlig unschuldigen Volksgruppe, die zudem Opfer eines Völkermordes war, offenbaren sie eben diesen Ungeist, der der sittlichen Verkommenheit der Nazi-Barbaren entspricht. Mit einer Instinkt- und Schamlosigkeit, mit Leichtsinn und Verantwortungslosigkeit sowie Gleichgültigkeit gegenüber den Menschen dieser Volksgruppe machen sie diese Verfolgungsoffer evident wahrheitswidrig zu Tätern.“³

Die Staatsanwaltschaft Hamburg reagierte auf die Strafanzeige von K. Veit wie folgt: „Die Behauptung, dass auch Wolgadeutsche zu den ‚Trawniki‘ gehörten, ist kein Angriff auf die Menschenwürde der Wolgadeutschen. Die betreffende Bevölkerungsgruppe wird schon nicht in ihrer Gesamtheit angegriffen. Vielmehr wird lediglich behauptet, dass einige Personen aus dieser Bevölkerungsgruppe sich – freiwillig oder unfreiwillig – den deutschen Truppen als Hilfspolizei zur Verfügung gestellt hätten. Dies ist nicht als Angriff auf die Ehre der betroffenen Bevölkerungsgruppe anzusehen.“⁴ Gegen den Einstellungsbescheid legte Klemens Veit Beschwerde in der Generalstaatsanwaltschaft Hamburg ein. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: Am 21. April 2009 ließ die Oberstaatsanwältin Nix wissen, dass das genannte Verfahren „zu Recht“ eingestellt worden sei.⁵

Bevor wir in dieser Sache endgültig den Punkt setzen, ist noch die Frage zu beantworten, ob der SS-Schar Trawniki tatsächlich Wolgadeutsche angehörten. Wir wollen zu diesem Zweck die Quellen analysieren, auf die sich Friedmann und Rosenberg beim Verfassen ihres Artikels „Leiharbeiter des Todes“ gestützt haben wollen.

3. Wolgadeutsche – „Leiharbeiter des Todes“?

Im genannten Zusammenhang muss hier zunächst darauf hingewiesen werden, dass unter der „Aktion Reinhardt“ der Völkermord an den Juden und Roma im Generalgouvernement, d.

¹ Strafanzeige von Klemens Veit an die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Hamburg vom 2. Februar 2009. Archiv des Verfassers

² VEIT, K., ebenda.

³ VEIT, K., ebenda.

⁴ Schreiben der Staatsanwaltschaft Hamburg vom 23.03.2009. Archiv des Verfassers.

⁵ Schreiben der Oberstaatsanwältin NIX vom 21.04.2009. Archiv des Verfassers.

h. im Gebiet der Zweiten Polnischen Republik, das 1939-1945 vom Deutschen Reich militärisch besetzt wurde, zu verstehen ist. Im Rahmen dieser Aktion wurden der „Enzyklopädie des Nationalsozialismus“ zufolge „**2000-3000 Volksdeutsche, Ukrainer und Angehörige anderer Nationen auf den Dienst in Belzec, Sobibor, Treblinka und anderen Lagern**“ vorbereitet („Trawniki“).¹

Im „Lexikon des Holocaust“, das etwas später erschienen ist, hat man die Zahl der „Trawniki“ schon zu 5000 aufgestockt, vgl.: „*Im angrenzenden Ausbildungslager (Trawniki. – **Anm. des Verfassers R.K.**) wurden ab Sommer 1941 Angehörige der Schutzmannschaften zum Mord erzogen – in Theorie und Praxis. Als einheimische ‚Hilfspolizisten‘ gehörten sie den ‚fremdländischen Einheiten‘ an. Sie rekrutierten sich in erster Linie aus Ukrainern und ‚Volksdeutschen, aber auch aus Esten, Letten und Litauern. 4000-5000 ‚Trawniki‘ oder ‚Trawniki-Männer‘ auch ‚Asaris‘ genannt, absolvierten die mehrmonatige Ausbildung, ...*“²

Im Sammelband „Aktion Reinhardt“ gibt es endlich einen Hinweis auf die „Wolgadeutschen“, vgl.: „*Bis Anfang März 1942 wurden mehr als 1250 Rekruten in Trawniki aufgenommen. Am Anfang kamen praktisch alle aus den Kriegsgefangenenlagern in Lublin, Cholm, Riwne, Biala Podlaska, Schitomir und Grodno, in denen Anwerber der deutschen Polizei **Deutschstämmige, Deutschsprachige, Soldaten nichtrussischer Nationalität**, von denen erwartet werden durfte, dass sie Grund hatten, die Bolschewiken zu hassen, und, als die Not offenbar wurde, auch solche russischen Gefangenen auswählten, die trotz der schrecklichen Bedingungen in den Lagern gesund zu sein schienen. Viele der **Deutschstämmigen kamen aus der Ukraine, der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen und den entlegenen Ortschaften in Ostrussland, einschließlich Sibiriens;** (...)*“³ Hier wird – in der Fußnote - schließlich ein Wolgadeutscher konkret genannt, nämlich H. Schäfer, geb. in Hussenbach, Wolgarepublik.⁴ Das sind die Quellen, die es der Meinung Friedmanns und Rosenbergs zufolge erlauben, eine ganze Volksgruppe ins falsche Licht zu rücken.

Eine Gegendarstellung hat „Der Spiegel“ jedoch stur verweigert. Und damit nicht genug, Jan Friedmann veröffentlichte mit einer ganzen Gruppe von Journalisten, nämlich **Georg Bönisch, Cordula Meyer, Michael Sontheimer, Klaus Wiegrefe**, einen viel größeren Beitrag – „Der dunkle Kontinent“ -, in dem unter anderem dargestellt wird, dass „ausländische Täter“ sich europaweit zum Dienst bei den Deutschen nicht nur „aus Befehlsnotstand“, sondern auch „ohne Not“ meldeten.⁵ Als einen der Gründe dafür nennen die genannten Verfasser die Verbrechen der Sowjets und die in diesem Zusammenhang antisemitisch geprägte Bevölkerung, vgl.: „*Denn die Annahme, dass ‚die‘ Juden eine Art Basis für die sowjetische Herrschaft bildeten, zog weite Kreise, weil **Kommunisten jüdischer Herkunft zeitweise in einigen Bereichen des sowjetischen Apparats überrepräsentiert waren.** Die Täter machten daher ‚die‘ Juden für jene Verbrechen verantwortlich, welche die Sowjets in den Jahren der Besatzung Ostpolens zwischen 1939 und 1941 begangen hatten.*“⁶

In diesem Beitrag werden die Wolgadeutschen nicht mehr erwähnt, es heißt nun: „*Die SS rekrutierte ihre Helfer **bevorzugt unter Ukrainern und Volksdeutschen** in Kriegsgefangenenlagern, in denen Rotarmisten wie Iwan Demjanjuk vor der Wahl standen, für die Deutschen zu töten oder selbst zu verhungern...*“⁷

¹ BENZ, W., GRAML, H., WEISS, H. (Hrsg., 1997): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Stuttgart, S. 764.

² BENZ, W. (Hrsg, 2002): Lexikon des Holocaust. Verl. Beck, S. 235-236.

³ MUSIAL, B. (Hrsg., 2004): „Aktion Reinhardt“. Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941-1944. Osnabrück. Diese Passage ist etwas unverständlich formuliert worden, musste aber in Entsprechung mit dem Original wörtlich übernommen werden.

⁴ Ebenda.

⁵ BÖNISCH, G., FRIEDMANN, J. u.a., a.a.O., S. 89.

⁶ BÖNISCH, G., FRIEDMANN, J. u.a., a. a. O., S. 88. Für die Behauptung, „Kommunisten jüdischer Herkunft“ seien im sowjetischen Apparat „überrepräsentiert“ gewesen, bringen diese Autoren allerdings keinen Beweis.

⁷ BÖNISCH, G., FRIEDMANN, J. u.a., a.a.O., S. 89.

Schlussbemerkung

Dieser Aufsatz beruht lediglich auf Quellen die Friedmann, Rosenberg und ihre Kollegen verwendeten und die uns das „SPIEGEL“-Archiv zur Verfügung gestellt hat. Sie erlauben es der Meinung des Verfassers kaum, die Wolgadeutschen als „Leiharbeiter des Todes“ zu bezeichnen. Insbesondere wenn man in Betracht zieht, dass sie selbst Opfer des Völkermordes sind. Ob inzwischen auch andere Quellen ermittelt worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Doch selbst wenn es gelingen sollte, noch einige Wolgadeutsche zu ermitteln, die dem Hungertod den Dienst bei den „Trawniki“ vorgezogen haben, wird es Friedmann, Rosenberg u.a. kaum berechtigen, die Opfer als Täter hinzustellen.